

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Lieferlohn. Im Falle höherer Gewinne (Erhöhungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsleistungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltenen mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurrenz und Zwangsversteigerung erfolgt jeder Nachschlaganspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verwaltung zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Verlag: Druckerei Hermann Köhler, Inh. Georg Köhler, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Druckerei Hermann Köhler, Inh. Georg Köhler, Ottendorf-Okrilla. Otkrillkonto: 561. - Fernruf: 231.

Nummer 105

Donnerstag, den 5. September 1940

39. Jahrgang

Der Führer eröffnet das 2. Kriegs-Winterhilfswerk

Der Opferinn des deutschen Volkes ist der Heldentat seiner Söhne würdig

In einer gewaltigen Kundgebung wurde am Mittwoch im Berliner Sportpalast das 2. Kriegs-Winterhilfswerk des deutschen Volkes, das zweite Kriegswinterhilfswerk 1940/41, durch den Führer eröffnet, der in einer großen und mitreißenden Rede das deutsche Volk zu erneutem Einsatz für das gewaltige Sozialwerk aller Zeiten anrief. Vorher hatte Reichsminister Dr. Goebbels den Rechenschaftsbericht über das erste Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes erstattet, dessen wahrhaft gigantische Ziffern einbringlicher, als es Worte vermögen, den Teilnehmern und aller Welt die unerschütterliche und innige Verbundenheit zwischen Front und Heimat bezeugen. Dieses Ergebnis, das nur in dem zu einer vereinten Gemeinschaft zusammengeschlossenen deutschen Volke möglich sein kann, ist ein herrlicher Sieg Großdeutschlands. In diesem Ergebnis liegt das höchste Empfinden beschlossen: Der Opferinn der deutschen Heimat hat sich der Heldentat seiner Söhne an der Front würdig erwiesen.

Der Sportpalast bietet das gewohnte und immer wieder mitreißende Bild. Lange vor Beginn der Kundgebung sind Parkett und Ränge überfüllt. Mit Heilrufen werden die führenden Männer aus Staat, Partei und Wehrmacht empfangen. Kurz vor Beginn geleitet der Beauftragte für das Winterhilfswerk, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, den Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, in den Sportpalast, der an dieser Stelle wieder mit einem tosenden Beifallssturm empfangen wird.

Der Rednertrahende Gauleiter Görzlicher eröffnet dann die Kundgebung. Seine Ankündigung, daß der Führer erscheinen wird, löst einen minutenlangen Jubelsturm aus, der auch Reichsminister Dr. Goebbels empfängt, als er zur Eröffnung des Rechenschaftsberichtes der Rednertribüne tritt.

Die eindringliche Sprache der Zahlen und die markanten Formulierungen, mit denen Reichsminister Dr. Goebbels das Volk für deutsche Begriffe aberwählende gewaltige Ergebnisse begeisterte, fanden eine ebenso begeisterte Zustimmung wie das Ergebnis, auch für das kommende Winterhilfswerk alle Kräfte einzusetzen, mit dem der Führer keinen Rechenschaftsbericht schloß.

Der Führer kommt

Raum war der Beifall, mit dem der Rechenschaftsbericht aufgenommen wurde, verdrängt, da intonierte die Musik den Heldenmarsch. Die Saaltribünen flogen auf und geleitet vom dem Beauftragten für das Winterhilfswerk, Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt, erschien der Führer in Feldgrau. Ein Jubelsturm ohne gleichen empfing ihn, als er begleitet von Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Himmler, Reichsleiter Borrmann und seinem persönlichen Adjutanten SS-Gruppenführerführer Bräuner und SS-Gruppenführer Schaub durch die Saalmitte schritt, nach allen Seiten für die stürmischen Kundgebungen dankend.

Die erneuerten und verstärkten sich, als Reichsminister Dr. Goebbels den Gruß auf den Führer ausdrückte. Dr. Goebbels erinnerte an das Wort Chamberlains: „Er hoffe, noch den Tag zu erleben, an dem der Führer und sein Reich vernichtet werde.“ Es ist, seitdem dieses Wort gesprochen wurde, sehr viel vernichtet worden, aber nicht das vom Führer geschaffene Reich. Das deutsche Volk habe und werde, versicherte Dr. Goebbels unter der tosenden Zustimmung des Hauses, den Führern eine Antwort geben, die gänzlich unmissverständlich ist. Die Front habe die Antwort in das Buch der Geschichte eingetragen. Die Heimat habe nicht verlassen, sich der Front würdig zu erweisen. Dr. Goebbels schloß mit der Versicherung, daß auch der erneute Ruf des Führers an die Nation einen noch härteren Widerhall finden werde als in den vergangenen Jahren.

Als nun der Führer an das Rednerpult tritt, bereiten ihm die Massen einen eine Kundgebung von solchem Ausmaß, wie sie auch der Sportpalast bisher erlebt haben dürfte. Die Höhe der Stimmen aufstrebend, hat den Arm zum Gruß erhoben. Die Beifälle wollen kein Ende nehmen, und mit den Teilnehmern dieser Kundgebung dankt das ganze deutsche Volk dem Führer, der es zu solchem Aufstieg geführt, dem Feldherrn, der seine Heere zu solche herrlichen und entscheidenden Erfolgen geführt hat.

Dr. Goebbels' Rechenschaftsbericht

Reichsminister Dr. Goebbels sprach zu Beginn der Rede, mit der er den Rechenschaftsbericht für das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 ablegte, von der großen und innigen Gemeinschaft, die Front und Heimat bei der gigantischen Auseinandersetzung bilden. Das bedeutete Zeugnis der opferwilligen Gelinnung der deutschen Heimat seien das erste Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes und das Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz.

Wenn man in Betracht zieht, daß die beiden großen sozialen Hilfswerke des vergangenen Kriegsjahres, das Kriegswinterhilfswerk und das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz, nur auf freiwilliger Basis aufgebaut sind, dann kann man in ihnen soziale Volkseinstimmungen erblicken, die alle nur die bestmögliche zustande gebachten parlamentarischen Wahlsystem in den westlichen Demokratien in ihrem Wert und in ihrer Wirksamkeit weit in den Schatten stellen.

Das Gesamtergebnis des ersten Kriegswinterhilfswerkes habe nicht, wie in der vorläufigen Rechenschaftslegung vom 17. April erklärt, nur 607, sondern in der Schlussrechnung 631 Millionen Reichsmark betragen, gegen 586 Millionen Reichsmark im vorangehenden Jahre. Es sei

also eine Erhöhung von 115 Millionen festzustellen. Dementsprechend hätten sich die Leistungen auf 642 Millionen Reichsmark erhöht.

Besonders hob Dr. Goebbels hervor, daß gerade einzelne Gauen, die erst im Zeichen des Nationalsozialismus neu zum Reich hinzugezogen seien, sich in ihrer Gebefreudigkeit selbst übertraffen hätten.

Der Gau Salzburg, also einer der Gauen, von denen die Engländer der Welt weismachen wollten, sie lehnten sich nach der sogenannten österreichischen Unabhängigkeit zurück, habe dabei mit weitem Abstand an der Spitze aller deutschen Gauen, und dichtauf folgten andere ehemals österreichische Gauen und der Gau Sudetenland.

An einzelnen Beispielen und Vergleichen erläuterte Reichsminister Dr. Goebbels dann die Bedeutung der Summen, deren Größe anders gar nicht richtig abgemessen werden könne.

Wenn man das Gesamtergebnis der großen Kriegshilfswerke zusammenrechnet, so zeigt sich, daß das deutsche Volk an jedem Wochenende freiwillig für soziale Zwecke rund 25 Millionen Reichsmark ausgibt — genau so viel, wie nach englischen Annahmen das tägliche Defizit ausmache, das England in seinem Kriegshilfswerk aufzuweisen habe, und weiter dieselbe Summe, die in England ganze neun plattformartige Erdbeben den Verwohnern der berühmten Elms für ihre Elmsquartiere an Jahresmiete abrechnen.

In England seien in den letzten Wochen zwei Millionen Reichsmark ausgegeben worden, um die Kinder der Plutokraten ihre kostbaren Rennpferde und Hunde nach Kanada in Sicherheit zu bringen; in Deutschland habe die Nationalsozialistische

Aufruf zum 2. Kriegs-Winterhilfswerk

Zum achten Male rufe ich das deutsche Volk zum freiwilligen Einsatz für das Winterhilfswerk auf. Diese große soziale Einrichtung ist ein Ausdruck der zur Tat gewordenen Gemeinschaft des deutschen Volkes. Jeder Volksgenosse in der Heimat sei sich dabei bewußt, wie klein sein Beitrag ist gegenüber den Opfern, die unsere Soldaten an der Front gebracht haben und bis zur endgültigen Sicherstellung der Freiheit und Zukunft unseres Volkes noch bringen müssen. Die Heimat hat im vergangenen Kriegsjahr durch ihre Haltung und ihren Opferinn bewiesen, daß sie dieses große Einverständnis ihrer Söhne würdig. Ich bin überzeugt, daß sie auch im kommenden Kriegswinterhilfswerk 1940/41 ihre Pflicht tun wird, um in unserem Volke das Bewußtsein der unüberwindlichen sozialen Gemeinschaft noch weiter zu stärken.

Berlin, den 4. September 1940.

Adolf Hitler.

Vollwohlfahrt 15 Millionen Reichsmark für die Einrichtung von Kriegshilfskassen und zur Betreuung von Kindern aller Art bereitgestellt.

Wenn man rechnen wollte, so führte Dr. Goebbels weiter aus, daß die ehrenamtlichen NSV- und WSV-Helfer statt ehrenamtlicher Tätigkeit für ihre Mitarbeit von täglich etwa drei Stunden auch nur eine Reichsmark Entschädigung erhielten. So wären das 365 Millionen Reichsmark im Jahre, d. h. gerade so viel, wie das Gesamtergebnis des ersten nationalsozialistischen Winterhilfswerkes betragen habe. Seit 1933, also in den letzten Jahren, wurden auf diese Weise allein 25 Milliarden Reichsmark als Mitarbeiterentschädigung entfallen sein. Das sei hinauszuweisen die zusätzliche Summe für das Winterhilfswerk, die die Millionenarbeit seiner Helfer, abarbeiten von ihren eigenen Geldsparen, noch zufließen.

Dr. Goebbels veränderte dann, daß das Spendenaufkommen der fünf Hauskassen und zwei Straßensammlungen des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz insgesamt 221,5 Millionen Reichsmark betragen habe. Das deutsche Volk habe seine Hadrung auch hier wieder einmal riesig beschämt, denn bei der Gründung dieses Kriegshilfswerkes habe man mit einem Ertragsziel von etwa 60 Millionen Reichsmark gerechnet.

Die freiwilligen sozialen Gesamtleistungen des Jahres 1939/40 betragen also 631 Millionen Reichsmark für das Kriegswinterhilfswerk, 221,5 Millionen Reichsmark für das Deutsche Rote Kreuz, so daß das deutsche Volk als freiwillige soziale Gesamtleistung im ersten Kriegsjahr 1026,5 Millionen Reichsmark erbracht habe.

Was diese Zahl bedeute, werde einem klar, wenn man sich vor Augenwirdige, daß das reiche Deutschland von 1914 in vier Weltkriegen an Geldspenden für das Rote Kreuz nur insgesamt eine halbe Milliarde angedrückt habe.

Dr. Goebbels gab dann eine Antwort auf die Frage, was denn in diesen Riesenzahlen gemeint sei, da Deutschland doch gar keine Arbeitslosen mehr habe, die der Betreuung durch das Winterhilfswerk bedürftig wären. Von Anfang an habe man große soziale Einrichtungen geplant, um nicht nur die bestehende soziale Not zu beseitigen, sondern um vor allem kommende Not rechtzeitig zu verhindern.

So seien aus den Mitteln des Winterhilfswerkes für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ im Jahre 1935/36 sieben Millionen, im Jahre 1939/40 348 Millionen, insgesamt von 1935 bis 1940 aber 600 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt worden. Die großzügige Einrichtung von Hilfsstellen für „Mutter und Kind“ von 1935 bis 1940 und Kindertagesstätten ermöglicht

hätten. Die Säuglingssterblichkeit, die im alten Reichsgebiet noch im Jahre 1933 7,7 v. H. betragen habe, sei inzwischen auf 6 v. H. im Jahre 1939 herabgedrückt worden — das bedeute, daß von 1934 bis 1939 durch freiwillige Spenden des deutschen Volkes rund 235 000 Säuglinge in Deutschland dem Leben erhalten geblieben seien.

Weiter hätten von 1933 bis 1939 in NSV-Helmen rund 400 000 Mütter mit rund 29 000 Säuglingen Müttererholung gefunden. Ende 1939 seien über 25 000 besoldete und fast 3000 ehrenamtliche weibliche Fachkräfte im Hilfswerk „Mutter und Kind“ tätig gewesen, darunter rund 1600 Volkspflegefrauen, rund 500 Jugendleiterinnen und rund 7000 Kindergärtnerinnen. Von 1933 bis 1939 seien allein über zwei Millionen Kinder durch die NSV zur Erholung aufs Land verbracht worden, und von 1934 bis 1939 seien über 800 000 furberechtigte Kinder in NSV-Heime gekommen.

Diesen Zahlen des Aufbaues stellte Dr. Goebbels den englischen „Sozialismus“ entgegen, der sich in erschütternden Zuständen, in Not, Elend, Hunger und Krankheit dokumentiere.

„Unser Volk will Opfer bringen“, so fuhr Dr. Goebbels fort, „es will Anteil nehmen an dieser geschichtlichen Zeit. Es will nicht ableits stehen wenn die großen Schicksalsfragen der Nation entschieden werden. Und nun naht wieder ein Winter, wieder wird er erhöhte Anforderungen an uns alle stellen, und sie sollen und müssen auch alle erfüllt werden.“

Wiederum rief deshalb der Führer zum zweiten Kriegswinterhilfswerk auf. „Wer sollte sich diesem Ruf verweigern? Was gilt in dieser Zeit noch Geldbesitz, wo wir uns unsere nationale Existenz kämpfen? Verleihen wir in diesem Krieg unsere Freiheit, uns könnte auch kein Geld mehr retten. Nicht im Geldbesitz liegt das Glück eines Volkes. Die soziale Volksgemeinschaft ist das höchste Glück. Eringen wir durch sie den Sieg — und wir können es anders sein — so wird unser Volk seine Zukunft in Freiheit sich selbst gestalten können. Denn dann erst, wenn wir die nötigen Hilfsmittel besitzen, wenn wir nicht mehr gezwungen sind, wie bisher von der Hand in den Mund zu leben, dann erst sind wir in der Lage, der Welt am deutschen Volk zu zeigen, was wahrer Sozialismus ist.“

„Nun jemand im großen deutschen 90-Millionen-Volk da“, so schloß Dr. Goebbels, „der sich dem Ruf des Führers entziehen wollte?“

Acht Jahre hat der Führer nun die Nation geführt. Welch einen Weg haben wir seitdem als Volk vom 30. Januar 1933 bis zum heutigen Tag durchschritten. Gewiß, wir mußten als auch Opfer bringen, aber ist jemand da, der behaupten wollte, daß sich die Opfer nicht gelohnt hätten? Und ist jemand da, der sagt in dieser Zeit der Opfer, aber auch der Erlöse und der stolzen Gegenwart, lieber in einer fatteren und bequemer Zeit hätte leben wollen? Nein, die ganze Nation dankt dem Führer, daß er uns diese Zeit brachte, daß wir in ihr leben und an ihr mitwirken dürfen.

Und so wollen wir uns auch heute wieder vor einander und vor unserem Führer stellen, daß wir entschlossen sind, ihm zu helfen, diese Zeit zu gestalten. Er soll erufen, und das Volk ist da!

Unsere Soldaten kämpfen für das Reich und seine Zukunft. Wir aber wollen für sie und ihre Heimat geben mit vollen Händen, damit die Gemeinschaft unseres Volkes fester geschmieidet und eiserner gehärtet werde, und daß dieses Volk lebe auf daß Deutschland groß und stark werde und der stolze Sieg unserer Kampf fröhne!

Das geloben wir, und das wollen wir halten!

„England wird niederbrechen!“

Des Führers' Dank an das deutsche Volk

Lange Beifallsstürme grüßten den Führer, als er an das Rednerpult trat. Er begann mit einem Rückblick auf die großen Ereignisse des ersten Kriegsjahres, die mit einer derartigen verbäufelnden Schnelligkeit eintraten, daß selbst viele im deutschen Volke sie in ihrer ganzen Größe kaum begreifen konnten. Mit überlegenem Sarkasmus behandelte der Führer die attersten Erfolgsmeldungen der Engländer, mit denen sie alle Niederlagen in Siege umzufälschen versuchten. Er erinnerte besonders an die schmäbliche Flucht von Dänkirchen. Abgemein Deterkeit erweckte der Hinweis des Führers, daß die Engländer sogar die Niederlage Frankreichs in ihrer Agitation als einen Erfolg für sich dachten.

Als der Führer betonte, daß Englands Niederbruch komme, schlug ihm eine unbeschreibliche Woge des Beifalles entgegen, die immer von neuem aufbrauete. Es war eine großartige Kundgebung leidenschaftlicher Entschlossenheit, wie sie selten diesen riesigen Raum erfüllt hat, ein Raum, in dem schon manches Begegnung gegeben, das unsere Feinde zu ihrem eigenen Schaden nicht verstehen wollten oder konnten.

Der Führer geistelte dann die englischen Annahmen. Das deutsche Volk habe es satt, sich von England vordrängen zu lassen, ob es dieses oder jenes tun dürfe. Die niederdrücklichen und erbärmlichen Kriegsbefehle müßten bestritten werden. Deutschland und Italien würden dafür Sorge tragen, daß diesem Zustand ein Ende gemacht werde. Neuer harter Beifall unterstrich, daß diese Ausführungen des Führers dem Volke aus dem Herzen gesprochen waren.

Adolf Hitler befehle sich dann mit scharfer Ironie mit dem General „General Revolution“, dem sie, als er sich als eine falsche Hoffnung entpuppte, die „General-„General“ und „General“ sollen stehen. Das deutsche Volk (Fortsetzung auf Seite 4)

U-Boot versenkte auf einer Unternehmung sechs bewaffnete feindliche Handelschiffe mit 51507 BRT

Flugplätze, Hafens- und Rüstungsanlagen erneut wirksam bombardiert — Ausgedehnte Brände als Folgeerscheinung — Unsere Jäger wieder sehr erfolgreich Auslegung von Luftminen fortgesetzt — Der Feind verlor gestern 62 Flugzeuge

Berlin, 4. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ein U-Boot unter Führung von Oberleutnant J. S. A. Endrag hat auf einer Unternehmung insgesamt 6 bewaffnete feindliche Handelschiffe mit 51507 BRT versenkt, darunter den bereits gemeldeten Hilfskreuzer „Dunegan Castle“.

Am 3. September griffen unsere Fliegerverbände von neuem Flugplätze in Südbengalen an und belegten Hallen und Werftanlagen wirksam mit Bomben, die zu mehreren Bränden führten.

Bei den Vorstößen gegen die britischen Inseln entwickelten sich wiederum Luftkämpfe, die für unsere Jäger erfolgreich verliefen. Kampffliegerverbände warfen in der Nacht Bomben auf britische Häfen- und Rüstungsanlagen sowie Flugplätze. In Liverpool, Roonmouth, Bristol, Portland, Poole, Rochester, Middlesborough entstanden ausgedehnte Brände.

Das Auslegen von Luftminen vor den britischen Häfen nahm seinen Fortgang.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht in das Reichsgebiet ein und versuchten u. a. die Reichshauptstadt anzugreifen. Nur einzelnen Flugzeugen gelang es, Groß-Berlin zu überfliegen. Bomben wurden hierbei im Stadtgebiet nicht abgeworfen. In der Mark Brandenburg sowie an einigen anderen Orten des Reiches fielen vereinzelt Bomben, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Der Feind verlor gestern 62 Flugzeuge, davon wurden 46 Flugzeuge in den Luftkämpfen des Tages und ein Flugzeug während der Nacht durch Flakartillerie abgeschossen, ferner 15 Flugzeuge am Boden vernichtet. Zehn eigene Flugzeuge wurden vermißt.

Traurige Jahresbilanz im britischen Hauptbuch

„Unaufhörlich zerschmetternde Schläge“

Bern, 3. September. Ganz offensichtlich hat der 3. September in London sehr trübe Gedanken ausgelöst. Der naheliegende Vergleich mit dem, was England vor einem Jahre wollte, als es mutwillig den Krieg vom Jahre brach und dem, was inzwischen geschehen und für die nächste Zeit zu erwarten ist, wirkt so depressierend, daß selbst die „Times“ sehr klein geworden ist.

Zwar bemüht sich das Blatt krampfhaft in einem Artikel „Das erste Jahr“, dem Volke Hoffnungen auf ein „Abheben der Flut“ zu machen, an das es wahrscheinlich selbst nicht glaubt, kann aber nicht umhin, die Ueberlegenheit der deutschen Wehrmacht und ihre vernichtenden Erfolge im ersten Kriegsjahr zuzugestehen. Wenn selbst die „Times“ einen solchen Ton anschlägt, muß es auch dem größten Optimisten klar werden, wie es um England bestellt ist.

„Im allgemeinen“, so schreibt nämlich die maßgebende englische Zeitung, „sind die Verluste an Menschenleben in diesem Jahre viel geringer gewesen, als man vor einem Jahre voraussagen mochte. Andererseits haben wir eine weitaus schlimmere Reihe von strategischen Zusammenbrüchen erlitten, als sich selbst die pessimistischste Phantasie damals vorstellen konnte. Einer nach dem anderen unserer Verbündeten ist durch unaufhörliche zerschmetternde Schläge getroffen worden. Sie beweisen, daß Deutschland heute den harten Geist Bismarcks übertrifft und daß es über militärische Talente verfügt, die einem Molito und Ludendorff keineswegs nachstehen.“

Nachdem die „Times“ das Schicksal Polens, Norwegens, Hollands und Belgiens bespricht, fährt sie fort: „Schließlich hat die mächtige Siegel der deutschen Armeen die großen Armeen Frankreichs glatt durchgeschlagen, die britischen Streitkräfte aus Meer getrieben und die für unnehmbar gehaltenen Maginotlinie verächtlich leicht gebrochen, so daß die stolze Republik nach drei Wochen Krieg im Staub lag.“

Fürwahr eine für England traurige Bilanz, die die „Times“ mit diesem Geständnis ziehen muß, sie wird auch dadurch nicht besser, daß das Blatt wieder einmal den Rückzug des geschlagenen Expeditionskorps aus Dänemark als großen „Erfolg“ zu feiern versucht. Der fälschliche, durch nichts begründete Optimismus, zu dem sich das Blatt noch aufschwimmen versucht, wird ebenso verfliegen, wie die Stegstrompeten, die vor einem Jahre übermütig aus seinen Spalten klangen, verstummt sind.

Neue Töne in England am Schluß des ersten Kriegsjahres

San Sebastian, 4. September. Die Londoner „Daily Mail“ beschäftigt sich in ihrem Leitartikel am Montag mit dem ersten Kriegsjahre. Darin heißt es u. a.: „Aus dem Lande war es ein Katastrophenjahr. Zur See haben wir unser Bestes getan, und in der Luft sind wir im Aufstieg begriffen. Wir haben uns nicht auf die Verteidigung beschränkt, sondern unsere Angriffe gegen die entferntesten Winkel in Feindesland getragen. (Das ist also die großangelegte Offensiv!) Wie Churchill sagt, wird den Nazis in harter Arbeit die Vorherrschaft in der Luft

entrißen. Das ist eine tröstliche Versicherung, an die wir fest glauben müssen, wenn die Sirenen heulen. Wir wollen uns über die Lage nichts vormachen. Wir werden große Probleme zu lösen haben. Wir brauchen neue Methoden und neue Männer. Die Operationen des Meeres im vergangenen Jahre haben uns gezeigt, daß unsere Führung genau wie die der Franzosen vollständig versagte und den Krieg nicht verstand. Führer mit Gedanken, die noch aus dem Jahre 1914 bis 1918 stammen, müssen aus den leitenden Stellen verschwinden. (Der alte General Ironside behauptete zu Kriegsbeginn das Gegenteil.) Als kriegsführende Macht haben wir erst im Mai zu leben angefangen. Wir haben eine Menge drohender Gefahren abzuwehren. Wir müssen alle Arbeiten in dem Gedanken, daß wir verzweifelt um unser nacktes Leben kämpfen.“

Wieder siebenmal Luftalarm in 24 Stunden

Fabriken und Dörlager in London getroffen — „Millionen englische Arbeiter sahen Rot“

Genf, 3. September. Wie Reuters meldet, wurde heute um 11 Uhr, als das zweite Kriegsjahr begann, der erste Luftalarm in London gegeben, dem weitere folgten. Die Zeitangaben darüber gehen auseinander.

Ueber die vergangene Nacht berichtet „Daily Mail“: „Kurz nach Eintritt der Dunkelheit gab es in London zwei weitere Alarme, sowie einen dritten nach Mitternacht. Es war der siebente innerhalb von 24 Stunden.“

Zwar verliert die Londoner Zeitung, die Wirkung der „Bombenregen“ über verschiedenen Teilen der Stadt herabzusehen, muß aber schließlich zugeben, daß Fabriken und Dörlager schwer getroffen wurden.

„Daily Express“ schreibt: „Seit drei Wochen läuft alles in die Luftschuttel. Millionen englischer Arbeiter sahen Rot. Dieses Im-Keller-Sitzen hat uns eine Menge lebenswichtiger Arbeit gekostet, die wir nie wieder einholen können.“

Carl Woolton phantasiert über Englands „solide“ Lebensmittelversorgung

Genf, 3. September. Der Ablauf des ersten Kriegsjahres hat auch den britischen Ernährungsminister Carl Woolton mit einer Erklärung über die Lebensmittelversorgung Englands auf den Plan gerufen. Mit folgeschwerer Brust versicherte der Minister einem Reuters-Reporter, daß die Lebensmittelversorgung Englands heute nach einem Jahr Krieg eine solidere sei als sie es jemals vorher gewesen. So seien zwar gewisse Rationierungsmassnahmen erforderlich gewesen, aber man sei stolz darauf, daß diese Rationierung nur begrenzt sei. Ueberdies hätte man sich bemüht, die Hilfsmittel des Landes durch reichliche Käufe im Empire und durch den Erwerb riesiger Nahrungsmittelmengen auf den großen Märkten neutraler Freunde zu verstärken.

Die unbestreitbare Tatsache der in der letzten Zeit verfallenen neuen Rationierungen und der Herabsetzung der Rationen gerade bei den wichtigsten Lebensmitteln des Massenbedarfes, sprechen keineswegs dafür, daß Englands Lebensmittelversorgung heute solider als jemals zuvor ist.

„Ein Meisterwerk militärischer Organisation“

Rom, 4. September. Die Offensive der deutschen Luftmacht auf die belagerte Festung England bildet weiter das Hauptthema der römischen Presse. Das glänzende Zusammenwirken der deutschen Jagdflugzeuge und Bomber und ihr systematisches Vernichtungswert an den britischen Flugplätzen, Industriewerken und Hafenanlagen wird als „Meisterwerk militärischer Organisation“ charakterisiert. Mit den Angriffen der deutschen Luftwaffe und der totalen Blockade, die keineswegs etwa militärischer Natur, sondern für den weiteren Kampf gegen das Reich von außerordentlicher Bedeutung sei, sei der Krieg in eine neue Phase eingetreten.

„Popolo di Roma“ erklärt, die Beherrschung des Luftkriegs des Feindes, die Fortführung seiner militärischen Organisation durch die fortgesetzten Bombardierungen haben in vielen Fällen eine noch viel größere Bedeutung, als die militärische Bedeutung eines Teiles des feindlichen Gebietes. Die Siege der Luftmacht könnten im Gegensatz zu den Landsiegen nicht ohne weiteres bekannt werden. Die derzeitige großangelegte Luftaktion gegen England müsse man als eine neue Taktik ansehen, die als schon geeignet sei, den Zusammenbruch des Feindes herbeizuführen.

Die fünf Afrikafronten Italiens in Bewegung

Italiens Kriegswünsche in Afrika lassen sich auf eine einfache Formel bringen: zu Lande eine Verbindung zwischen Libyen und Ostafrika und zur See eine Durchdringung der Durchfahrtsstraßen für den Suezkanal. Wenn diese beiden Forderungen nicht erfüllt werden, bleiben die italienischen Kolonien unrentabel.

Zwischen Libyen und Ostafrika dehnt sich die weite Kuppel und der französische und englisch-ägyptische Suezkanal. Nicht nur aus militärischen, sondern vor allem aus wirtschaftlichen Gründen muß zwischen den beiden getrennten Gebieten eine Ueberlandbrücke geschaffen werden. Auch diese sind noch ungeheure Räume zu überwinden, denn Ostafrika liegt von Kenia in der Luftlinie etwa 4000 Kilometer entfernt.

Italien führt in Afrika den Krieg praktisch an fünf Fronten. Die Obergrenze Libyens ist gegen Ägypten zu ziehen, von dieser Stelle hat die italienische Landkriegsfront einen offensiven Charakter. Die zweite Front ergibt sich aus dem offensiven Luft- und Seetrag der englische Flottenstützpunkte und die englische Erdölversorgung im Nahen Osten. Von Ostafrika entwidelt sich die dritte Front mit der Richtung nach Osten gegen Britisch-Somaliland, und hier hat der Angriff ganz kurzer Zeit zur Eroberung des gegenständlichen Gebietes zur Vertreibung der Engländer geführt. An der vierten Front gegen den Sudan ist die Offensive bis zum Sudan und Cassala vorgezogen. Der fünfte Stoß geht nach Osten gegen Britisch-Kenia. Bereits vor einigen Wochen kam es zur Besetzung der Stadt Moadia und zur Besetzung des im italienischen Gebiet eindringenden Dolo-Flusses. Von hier aus ist der italienische Angriff nach eingehenden Vorbereitungen in südlicher Richtung weiter vorgetragen worden, und legt sich durch die Ueberwindung eines 90 Kilometer breiten Wüstengebietes der Eroberung des Karawanenzentrums Bana ein beachtlicher Erfolg erzielt worden. Die Handelswege des wirtschaftlichen Lebensaders der afrikanischen Kolonien, weil bei Bana das Netz der Kenia-Karawanenstraße zusammenstößt, ist der Besitz dieses Schnittpunktes von übertragender beiderseitiger Bedeutung.

Der afrikanische Kampfraum steht in diesen Wochen einer Sonnenhitze von 55 bis 60 Grad. Durch weite Strecken mit spärlichen Wasserstellen, durch Sand und Hitze geht der Kampf. Er wird erst beendet werden, wenn Libyen zum Sprungbrett Italiens von Nordafrika zu seinen Ostafrika-Gezeiten geworden ist.

London gibt Einnahme von Bana zu

Amsterdam, 3. September. Nachdem der englische Nachrichten dienst in den letzten Tagen fast täglich herorgehoben hatte, daß der Ort Bana im Süden der britischen Kolonie Kenia nicht von italienischer Seite gefallt wurde, von den Italienern genommen sei, mußte er heute abend mitteilen, aus Bana hätten sich die britischen Truppen nach den neuesten in London getroffenen Berichten wegen „Wassermangel“ zurückziehen müssen. Die Wasserzufuhr in jenem Ort sei nämlich für eine große Anzahl Streitkräfte unzureichend. Deshalb habe man bereits am 20. August die Bevölkerung aus Bana evakuiert. Die englischen Truppen hätten „günstigere Stellungen“ im Süden bezogen.

DIE ENTSCHEIDUNG FÄLLT IN SICHANGHAI

Vertriebsrecht bei Central-Vertrieb für die deutsche Vertriebs G. m. b. H., Berlin SW 68, Friedrichstraße 18

„Erstrecklich“, bestätigte Bremm, „wenigstens in gewisser Hinsicht einwandfreie Pflege zu genießen. Immerhin war Chu-Lung vorsichtig genug, keinen europäischen Mediziner mit der Aufgabe des Gefangenewärters zu betrauen.“

Tong hob die langgliedrigen Hände.

„Ihr Besinden läßt keine größere Bewegungsfreiheit zu.“

Unausfällig berührte er einen kleinen Knopf in der Tischplatte. Eine Tür wurde geöffnet. Auf einem Servierwagen fuhr ein chinesischer Diener ein nach englischer Art zusammengestelltes Frühstück mit Tee, Schinken, Röstbrot, Eiern, Butter und Marmeladen herein. Bremm langte zu.

„Der Imbiß scheint lobenswert, Doktor Tong! Ich lasse ihn mir unbekümmert munden. Meinem Magen mögen irgendwelche Gifte in dem Zeug verborgen sein.“

„Man setzt keinem Menschen, den man umbringen oder vergiften will, einen Arzt ans Lager“, belehrte ihn Tong. „Leider weiß ich nicht, welche Vorgänge zu Ihrem Aufstehen hier geführt haben. Einzelheiten darüber interessieren mich auch nicht. Ich habe kein anderes Ziel, als Sie, Mr. Bremm, schnell und gründlich gesund zu machen.“

„Sie behaupten also, nicht zu ahnen, daß man mich unter allen Umständen für eine bestimmte Zeit kalfstellen will, um in aller Ruhe eine Entscheidung herbeizuführen, gegen die ich mich sonst zur Wehr setzen würde?“

Tong strich eine Falte in Bremms Decke mit Sorgfalt glatt.

„Als Mensch, der geboren ward zu leben und zu erkennen, sollten Sie den Jertum begraben, am Ablauf der Dinge etwas ändern zu können. Das Schicksal geht seinen vorgezeichneten Weg. Nur selten kreuzen ihn unsere Wünsche.“

„Höllischer Konflikt!“ rief Bremm und ließ eine Scherbe knusprigen Röstbrot zwischen seinen gelunden Zähnen zerknirschen. „Von diesen alten Weisen stammt

doch Ihre hervorragende Meinung über das Schicksal, die Götter und das Leben, nicht wahr, Doktor Tong? Sagen Sie mir lieber offen und ehrlich, wann meine stiebliche Stunde gerufen wird, sich zu schließen?“

„Borausgesetzt die Vermeidung jeder überflüssigen Aufregung, in zwei bis drei Tagen.“

„Oh. Wer mich hier frühstückt steht, wird kaum auf den Gedanken kommen, ich könne mich unnötigerweise ereifern!“

Ueberrascht legte Bremm das Besteck aus der Hand. Mit den Augen schwebend, völlig undinesischer Elite wählte Chu-Lung seine massive Gestalt ins Krankenzimmer herein. Bremm kannte ihn von früheren flüchtigen Begegnungen in Schanghai.

„Hallo!“ empfing er bisig seinen Besucher. „So bald hatte ich nicht mit Eurer huldreichen Aufmerksamkeit gerechnet, Meister des Geldes und der Ränke!“

Chu-Lung redete halblaut auf den Arzt ein, der sich gehorsam zurückzog. Rechend nahm der Bankier und Besitzer des geheimnisvollen Hauses neben dem Bett Platz.

„Es ist mir eine hohe Ehre —“ begann er, immer noch nach Luft ringend.

„Ja — ich weiß! Kenne alle Ihre höflichen Phrasen!“ unterbrach Bremm den zu erwartenden Redeschwall. „Keine höhere Ehre läßt sich ausmalen als die, meinen mit einem reizenden Loch versehenen Leib hier eingesperrt zu halten. Wie stellt sich Ihr eigentümliches Gehirn die Folgen dieser freien Willkür vor, alter Schurke? Sparen Sie alle Worte! Sobald ich in eine meiner Wahl entsprechende Umgebung überführt bin, will ich zu Verhandlungen bereit sein. Eher nicht!“

Sein Gesicht verzerrte sich unter dem Ansturm unerwarteter Schmerzen. Besorgt nahm Chu-Lung ihm das Gesicht ab.

„Oh — Sie haben Beschwerden?“ Der „Gastgeber“ rühte ein Kissen für Bremms Kopf zurecht.

„Geben Sie mir zunächst einmal eine Zigarette!“ Chu-Lung zog eine Schachtel hervor und reichte Bremm Feuer. „Danke. Was wollen Sie? Mir mitteilen, daß alles ein Jertum war — daß ihr aber inzwischen die Company aufgelöst hat und mich sofort ins Europäerquartier bringen laßt?“

Bremm verfolgte mit seinen Beleidigungen einen festumrissenen Plan. Rein Chinese läßt sich in seinem Hause

beschimpfen. Das mußte er und hoffte, Chu-Lung werde sich zu einer unbesonnenen Aeußerung hinreißen lassen. Doch es kam anders.

„Es ist immer gut, einem empörten Herzen Luft zu machen“, entgegnete Chu-Lung, als könne seine der Schimpfungen Bremms ihn treffen. „Wir wollen ein wenig schlafen, Mr. Bremm!“

„Welches?“ Bremm sagte nur dies eine Wort.

„Wir erhalten Ihren Anteil und Ihre Mitarbeit an Wert von Su-ngo-tung aufrecht. Vargen hat sie verlassen. Die übrigen Teilhaber wissen nicht, was Sie wollen. Ihre Entkränkungen. Durch Jögern muß die Company zugrunde gehen.“

Hinter halbgeschlossenen Augen verbarg Bremm seine Bestürzung.

„Dreihundert —“ wiederholte er sassunglos.

„Eine gewaltige und mahnende Zahl!“ bestätigte Chu-Lung.

„Sie wollen mich demnach als Teilhaber für Su-ngo-tung gewinnen?“ sagte Bremm ironisch. „Welch seltsame Umkehrung aller Vernunft! Und wie stellen Sie sich das vor?“

„Sie werden uns Vollmacht auch nach Ihrer völligen Genesung einräumen. Dadurch sichern Sie Ihren Anteil in Su-ngo-tung für alle Zeiten.“

Er reichte Bremm einen Vertrag, den dieser schnell überlas und zerriss.

„Das“, leuchtete der Bankier, „werden Sie drücken!“

„Unfinn!“ entgegnete der Gefangene unbekümmert. „Ich erwarte sogar, daß Sie mich — sofort, verstehen Sie — ins Europäerquartier schaffen lassen!“

Chu-Lung lachte auf.

„Wir wollen abwarten, Mr. Bremm, wie Ihre Worte laut werden, wenn Sie einige Tage nichts zu trinken bezogen. Man muß sich in Geduld fassen. In acht bis vierzig Stunden werden Sie jede Verbindung mit Su-ngo-tung um Ihr Leben zu retten!“

„Die Rolle des Gewalttätigen steht Ihnen schlecht, Chu-Lung! Erleichtern Sie vielleicht Ihre Lage, wenn Sie hier verdursten oder verhungern lassen? Raum!“

Chu-Lung würdigte ihn keiner Antwort mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Siebenbürgen in der Geschichte

Wechselvolle Schicksale im Gebiet des Wiener Schiedspruchs

Der Schiedspruch von Wien weckt die Erinnerung an die wechselvollen historischen Schicksale des Landes Siebenbürgen.

Siebenbürgen — die Ungarn nannten es bis 1848 das Land jenseits des Königreiches (Kisbalazs), seither Erdelen (Waldland) — hat eine uralte wechselvolle Geschichte. Die alten Römer hießen das Gebiet zwischen Theiss im Westen, dem Karpaten im Norden, Donau im Süden, dem Dneistr im Osten Dakien. Seine Bewohner wurden von dem Vater der Geschichte, Herodot, Agathorien, von den ihnen Stammverwandten Thracien, von den Römern Daker genannt. Die Daker waren wegen ihrer telegeligen Bevölkerung höchst gefährliche Nachbarn des sich ausbreitenden Römischen Reiches. Im zweiten vorchristlichen Jahrhundert bestand bereits ein Dakisches Reich, das anderthalb Jahrhunderte später sich erheblich erweiterte. Die Daker fielen zu jener Zeit mehrmals in Mähren und Mazedonien ein. Sie wurden unter der Regierung des Kaisers Augustus und seiner Nachfolger wiederholt zurückgetrieben werden. Somit erkaufte in schmählcher Weise von dem großen Daker König Decabalus (86 bis 107) den Frieden. Erst Trajan löste diese Schmach und eroberte die Hauptstadt Sarmizegetusa (beim heutigen Bărbăntu) im südlichen Siebenbürgen. Im Jahre 107 waren die Dakier und die kleine Balaschi unterworfen. Sie wurden in die römische Provinz Dakien umgewandelt, nachdem sich König Decabalus aus Verzweiflung selbst den Tod gegeben hatte.

Bis zum Ende des dritten Jahrhunderts blieb Dakien römische Provinz. Es geriet dann in die Hände der Goten, dann der Hunnen, dann der Gepiden und schließlich der Awaren. Als die Magyaren im letzten Drittel des ersten Jahrtausends einwanderten, fanden sie das Land herrenlos. Die Awaren vertrieben und besetzten es in längeren Abständen. An der östlichen Grenze erhielt der magyarische Stamm der Szeller einen Grenzschutz. König Geza II. (1141—1161) rief deutsche Kolonisten, die „Sachsen und Flandler“ ins Land. Diese besiedelten den Nordosten und den Süden, wo die deutschen Städte Hermannstadt und Kronstadt gegründet wurden und bald ausblühten. Geza II. und seine Nachfolger gaben dem mit der ungarischen Krone vereinigten Lande jenseits des Königreiches eine selbständige Verfassung. Damals bildeten sich die drei Nationen der „Sachsen“, der „Magyaren“ und der Szeller. Als Stellvertreter des Königs gabten über die „Sachsen“ der Comes oder Sachse, über die Magyaren der Voivode (voivoda), über die Szeller der Szelpan (ispán). Die Privilegien wurden von den drei Nationen eifriglich gehahrt und von den Königen wiederholt bestätigt. Unter König Andreas II. waren aus der Balaschi zahlreiche Rumänen eingewandert, die jedoch als Hörige der großen magyarischen Grundherren die Privilegien der anderen Nationen nicht teilten.

Die Einheit Ungarns und Siebenbürgens löste sich nach der Katastrophe von Mohacs (1526). Bei dieser Schlacht unterlag König Ludwig II., der letzte ungarische König aus dem Hause der Jagellonen. Der größte Teil Ungarns gelangte unter türkische Herrschaft. Der damalige siebenbürgische Voivode Johann Zápolya hatte zwar ein beträchtliches Heer zusammengebracht, aber an der Schlacht nicht teilnehmen können, weil er sich verspätete. Ihm, der die türkische Oberhoheit anerkannte, wurde von den drei Nationen als Fürsten Siebenbürgens gehuldigt. Johann Zápolya war auch von den ungarischen Ständen zum König gewählt worden. Er konnte sich aber gegen den Habsburger Ferdi-

nand I. nicht behaupten. So entfiel sich die Postrennung Siebenbürgens von Ungarn. Bis zum Jahre 1697 blieb Siebenbürgen ein selbständiges Fürstentum, ein Wahlreich, über das Sprösslinge der Magnatengeschlechter Japolya, Bathori, Bocskay, Bethlen, Rákóczy und Apafi herrschten. Dieser Zeitraum ist bezeichnend durch heftige Kämpfe, die sich abwechselnd gegen das Haus Habsburg und die Türken richteten.

Seine Glanzzeit erlebte Siebenbürgen unter den Fürsten Gabriel Bethlen (1613—1629) und Georg Rákóczy I. (1629—1648). Beide erschütterten während des Dreißigjährigen Krieges im Bunde mit den protestantischen Mächten von Polen her die Macht des Hauses Habsburg und vergrößerten Siebenbürgen durch Erweiterung von sieben oberungarischen Komitaten. Doch sie sicherten auch Ungarn seine Verfassung und seine Religionsfreiheit. Eine Wende zog zu Ende des 17. Jahrhunderts herauf. Kaiser Leopold I. unterwarf das Land und zwang den letzten selbständigen Fürsten Michael Apafi II. zur Abdankung (1699). Ein Sprössling des Fürstenhauses Rákóczy, Franz Rákóczy II., gewann zu Anfang des 18. Jahrhunderts auf kurze Zeit die Herrschaft wieder, mußte aber bald fliehen. Er erregte auch später noch in Siebenbürgen wie in Ungarn Aufstände, die erfolglos blieben. An sein Gedächtnis knüpfte sich der berühmte „Rákóczy-Marsch“.

Die Habsburgischen Herrscher vereinigten jedoch Siebenbürgen nicht mit Ungarn, sondern bildeten daraus ein österreichisches Kronland, das Maria Theresia 1765 zum Range eines Großfürstentums erhob. Die Sonderrechte der drei Nationen wurden zu wiederholten Malen aufgehoben und nach erbitterten Kämpfen wiederhergestellt. Während der ungarischen Revolution 1848/49 kam es zur Wiedervereinigung von Ungarn und Siebenbürgen, die jedoch nach der Unterwerfung Ungarns wieder rückgängig gemacht wurde. Erst 1867 wurde Siebenbürgen in Ungarn wieder einverleibt. Es verblieb jedoch bei der 1849 verfügten Abschaffung der Sonderrechte der drei Nationen.

Als Ergebnis der geschichtlichen Entwicklung hatte sich in Siebenbürgen eine große Mannigfaltigkeit der Nationalitäten herausgebildet. Vor dem Weltkriege war Siebenbürgen von Magyaren und Szeklern, von Deutschen und von Rumänen (Wallachen) bewohnt. Die deutschstämmige Bevölkerung spielte immer eine gewichtige und kulturell weit hervorragende Rolle. Von den sieben Burgen, die die ersten deutschen Kolonisten gründeten, stammt auch der Name Siebenbürgen. Der ungarische Name Erdely (Waldland) weist hin auf den Unterchied vom eigentlichen Ungarn. Für dieses ist bezeichnend die Pukta, für Siebenbürgen die mit Laubwäldern besetzten Gebirge und Hügel des Landes, das von Randgebirgen in fast quadratischer Form wallförmig umgeben ist. Seine Bodenschätze prägte Siebenbürgen von jeher den Charakter eines untrübsamen Grenzlandes auf. Die Soldaten und Kämpfer waren vorzüglich die Szeller. Die Herkunft dieses magyarischen Stammes ist bis heute nicht vollends geklärt. Doch ist diese Annahme von der Geschichtsforschung widerlegt worden. Es ist eine Sage wie jene, nach der die Siebenbürger Sachsen von den vom Rattenfänger von Hameln durch unterirdische Gänge entführten Kindern abstammen sollen.

Durch das Diktat von Trianon war Siebenbürgen von Ungarn abgetrennt und Rumänien zugeteilt worden. Der Schiedspruch von Wien hat dieses Entschieden nun rückgängig gemacht und unter größtmöglicher Berücksichtigung der historischen, ethnischen und ethnographischen Gegebenheiten das nördliche Siebenbürgen mit Ungarn wieder vereinigt.

Das Motorschiff war eines der modernsten Einheiten der Union-Castle-Line und kammt aus der Mitte der britischen Hilfskriegsschiffe. Im Frieden vertehrte es zwischen London und Südafrika. Es handelt sich bei dem 15 007 BRT. großen Schiff, welches vor vier Jahren auf der weltbekannten Werft von Harland & Wolff in Belfast vom Stapel lief, um eine besonders wertvolle Einheit der britischen Handelsflotte. Zwei britische Kriegsschiffe kamen auf die SOS-Rufe zu spät an der Untergangsstelle an. Von der „Dunvegan Castle“ war nichts mehr zu sehen.

Ritterkreuze für Unererschrockenheit und vorbildliches Können

Berlin, 3. September. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: Korvettenkapitän Köppling, Chef einer U-Boot-Flottille; Kapitänleutnant Frauenheim, Kommandant eines U-Bootbootes.

Korvettenkapitän Köppling hat als Kellereitender Kommandant in zwei Unternehmungen 14 Schiffe mit 88 548 BRT., darunter drei Tanker, und zwar vorwiegend aus stark gefährdeten Geleitzügen heraus, versenkt. Diese ausgezeichnete, in kurzer Zeit erreichte Leistung ist seinem unererschrockenen Vorgehen und hervorragenden Können zu verdanken.

Kapitänleutnant Frauenheim ist erfolgreich in hart überwachtes englisches Küstengebiet eingedrungen. Sehr ernste Beschädigungen eines schweren Kreuzers und das Sinken mehrerer bewaffneter Handelsdampfer waren der Erfolg seiner Tätigkeit. Außerdem ist seinem fähigen und ruhigen Verhalten die Verfertigung von weiteren elf bewaffneten feindlichen Handelschiffen mit einer Gesamttonnage von 58 010 BRT., zum größten Teil aus stark gefährdeten Geleitzügen heraus, zu verdanken.

Korvettenkapitän Hans Köppling wurde am 28. September 1905 als Sohn des Admirals a. D. Bernhard Köppling in Wilhelmshaven, Kapitänleutnant Friedrich Frauenheim am 9. März 1912 als Sohn des Rechnungsdirektors Paul Frauenheim in Berlin geboren.

Aus aller Welt

* **Dr. Ley vor völkischen Männern auf der Ordensburg Sonthofen.** Seit drei Wochen nehmen 500 junge völkische Männer an einem Sonderlehrgang der Partei für besondere politische Aufgaben auf der Ordensburg Sonthofen teil. Reichsorganisator Dr. Ley belohnte die Treue und den Eifer der jungen Männer, die bald endgültig ins Reich zurückkehren werden, um an neuer Stelle ewiges deutsches Volkstum zu gründen. Indem er am Montag zu ihrem Abschiedsabend kam und am Dienstag zum Abschied ihrer parteipolitischen Schulung in einer feierlichen Weise zu ihnen sprach.

* **Dr. Ley in Hamburger Betrieben.** Reichsorganisator Dr. Ley traf Dienstag nachmittag in Hamburg ein, um in der Hansestadt eine größere Anzahl von Betrieben zu besuchen. Der erste Besuch Dr. Leys galt gleich nach seinem Eintreffen einem Hamburger Großbetrieb, der durch die Verleihung der goldenen Fahne als nationalsozialistischer Musterbetrieb ausgezeichnet ist. Der Reichsorganisator, in dessen Begleitung sich Gauleiter Kaufmann befand, sprach im Gemeinschaftsraum nach Begrüßungsworten durch den Betriebsführer zur Gefolgschaft, die den Reichsorganisator herzlich begrüßte.

* **Ein Sechsjähriger rettet den Vater.** In Eisenberg wurde beim Delen eines Lagers der Transmiffion der Müllermeister der Kleinen Mühle mit der Kleidung vom Getriebe erfasst. Der sechsjährige Sohn hatte den Unfall beobachtet, und er war getrost gegenwärtig genug, sofort die Transmiffion abzuhaken. Dadurch blieb der Vater vor schwerem Schaden bewahrt. Er kam mit Hautabwühlungen am Körper und einer schweren Verletzung an der Hand davon.

* **Gewissenloser Volschädling hingerichtet.** Am 3. September wurde der 1885 in Königsberg geborene Albert Wormsdorf hingerichtet, den das Sondergericht in Königsberg als Volschädling zum Tode sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte als Lebenszeit verurteilt hatte. Wormsdorf hat, um sich für seine Trunksucht Geld zu verschaffen, fortlaufend, in mindestens 300 Fällen, Feldpostsendungen beantragt. Er hat sein verbrecherisches Treiben fortgesetzt, obwohl ihm bekannt war, daß das Sondergericht bereits mehrfach gegen solche gewissenlose Schädlinge auf Todesstrafe erkannt hatte.

* **Eine Frau traf zehnmal ins Schwarze.** Bei einem dieser Tage durchgeführten Biakampfs des NSB. Berlin gegen Schützenjäger Neubrandenburg, den Neubrandenburg gewann, stellte Frau Else Kunze (Neubrandenburg), die sich ihren mütterlichen Partnern klar überlegen zeigte, eine für das weibliche Geschlecht wohl einmalige Leistung auf. Bei der ersten Jahnereise traf sie alle zehnmal hintereinander genau ins Schwarze und erreichte dadurch 100 von 100 möglichen Ringen!

* **Schwedischer Dampfer torpediert.** Der schwedische 2373 BRT. große Dampfer „Alida Gorchon“ ist nach einer Meldung des schwedischen Konsuls in Dublin 200 Meilen vor der irischen Westküste am 29. August torpediert worden. Das Schiff befand sich auf dem Wege nach Neufundland.

Englische Flottenformation im Mittelmeer angegriffen

Rom, 3. September. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Eine feindliche Flottenformation, die im mittleren Mittelmeer erkundet wurde, ist von unserer Luftwaffe gestellt und wiederholt angegriffen worden.

Die heftige Flottabwehr und harte Kämpfe mit den feindlichen Jagdflugzeugen konnten den draußangerischen Angriffswellen unserer Bombenverbände und neuer Sturzkampfbomber (Sturzkampfbomben) nicht daran hindern, offensichtliche Ergebnisse zu erzielen. Ein Flugzeugträger ist schwer am Bug getroffen worden, ein Schlachtschiff, ein Kreuzer und ein Zerstörer erhielten Wundtreffer und wurden schwer beschädigt. Vier feindliche Flugzeuge wurden im Kampf abgeschossen. Die übrigen Ergebnisse sind durch photographische Aufnahmen kontrolliert worden.

In der Zwischenzeit wurde der Flottenstützpunkt Malta heftig bombardiert.

Drei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Eines unserer Zerstörer-Wasserflugzeuge, das die vorgeschriebenen Abstände des Roten Kreuzes trug, ist angegriffen und beschädigt worden, während es sich auf der Suche nach ins Meer abgeschickten Flugzeugen befand.

In Ostafrika sind feindliche Truppenlager und Postkammern in Gadowi am Fluß Abbara (Erdan) bombardiert worden. Unsere Verluste bei der im gestrigen Heeresbericht gemeldeten Bombardierung von Afas belaufen sich nach weiteren Feststellungen auf vier tote Italiener und acht tote Eingeborene, sowie etwa 20 Verwundete.

Feindliche Flugzeuge, die wie gewöhnlich aus der Schweiz kamen, haben einige Ostschiffen Norditaliens überlogen. Durch das sofortige Eingreifen der Abwehr konnten sie nur auf Genua Bomben abwerfen, wo unter der Bevölkerung zwei Tote und 15 Verwundete zu beklagen sind. Der Sachschaden ist unbedeutend. Drei Flugzeuge sind von der Flak brennend abgeschossen worden, bei zwei weiteren ist der Abschlag wahrscheinlich.

Die Verfertigung des britischen Hilfskreuzers „Dunvegan Castle“

Eine besonders wertvolle Einheit der englischen Handelsflotte verließ, 3. September, zu der Verfertigung des britischen Hilfskreuzers „Dunvegan Castle“, der bereits im DRW-Bericht vom 1. September gemeldet wurde, werden noch weitere Einzelheiten bekannt: Als die Torpedierung durch ein deutsches U-Boot im Nordatlantik erfolgte, ging die Mannschaft in die Rettungsboote, die 215 Mann Besatzung aufnahmen. 31 werden vermißt.

DIE ENTSCHEIDUNG FÄLLT IN SICHANGHAI

Bericht des Central-Bureaus für die deutsche Presse G. m. b. H., Berlin SW 68, Nr. 18, Preisbezeichnung 10
(Nachdruck verboten.)

Suchend und fliehend schlichen die Boys durch das Haus. In allen Räumen lag drohende Stille, und auf seinem unsichtbaren Thron sah der Gott des ewigen Schweigens, bereit, jeden Hauch des Lebens zu erwürgen.

Die grünen Augen des Ungeheuers beugten sich oft über Cornellas Bett, böhrien sich in ihren wachenden Blick. Er wach zurück, der Koloß, wenn der alte Gudehus gegen Wangen mit traurigem Schritt durch die Tür trat, sich auf den Bettrand setzte und die Hand seiner Tochter nahm.

Gudehus sprach von vergangenen Tagen, von seinen Hoffnungen und Fehlschlägen und schüttelte verwundert den Kopf.

„Du mußt das verstehen, Kind!“, taunte er. „Alle Menschen spielen ein wenig mit dem Gedanken der Unsterblichkeit, sogar wir Kaufleute.“ Die Firma* erscheint uns als unsere Seele, als das bessere Teil von uns. Darum war ich auch dir gegenüber das, was man einen gefunden Godehus nennt. Vargen enthielt uns, und Premim war mir zu kühl! Gute Kaufleute können die Kühnheit des Verzens nicht begreifen. Das ist unser Schicksal! Du mußt dein Schicksal erkennen, Kind, sonst geht es wieder durch eine Tür hinaus!“

Wollte Cornella den alten Herrn etwas fragen, so zerrann die Erscheinung im Nebel. Ganz selten erblickte sie auch ihre früh verstorbenen Mutter. Im Anfang glaubte Cornella, Tränen in ihren Augen zu sehen. Das war aber nur der seltsame und überirdische Schimmer eines lächelnden — eines Büchleins, das nach alledem wie eine schon belächelte schwarze Zuvorsicht wirkte. Nur es besaß nicht die Kraft, die Bestimmung auf das Eigentliche herbeizuführen.

Das Eigentliche kam an einem Morgen zu Cornella. Gerade Schwaße hatte die Herrin bebuffamt zu einem Sessel am Fenster geführt. Cornellas Blick starrte ins Nichts. Wie lange sie so gefesselt hatte, wußte sie nicht. Mit einem Male ging von ihrem Auge ein heftiger, brennender und seltsam abgemessener Schmerz zum Herzen, das all die Zeit so warm gewesen war. Das von ihrer Kehle in ihr Verwundenes achselbaete Bild zuckelte die Gestalt eines fest und

ellig einhergehenden Mannes vor die beschenden und nun sorgleitenden anderen Phantome: Als Premim schreie sie auf. Weltweh! — es schien ihr, als habe sie geschrien. In Wahrheit hatten nun ihre Lippen die Silben geformt, ohne die Kraft, den Worten Klänge zu verleihen.

Der Mann ging achlos am Hause vorüber. Eine uneingestandene Sehnsucht mochte sie getäuscht haben, eine in der Entfernung zufällige Ähnlichkeit im Gang, oder etwas anderes — oder sie war ausgeschiedt!

„Ich muß ihn befreien!“ befaß sie sich selbst. Sie wollte zum Heringsprecher an ihrem kleinen Schreibtisch hinübergehen und die Pant anrufen. Man würde ihr sagen, welcher Betrag auf ihrem Konto zur Verfügung stand — Geld! Was es in China eine stärkere Waffe als Reichtum? Der Eintritt ins Licht sei ihren Gedanken.

„Doktor von Western“, meldete er. „Mitter empfangen?“

Wie lange hatte sie den Freund des alten Gudehus nicht gesehen! In ihrer Vorstellung wurde dieser eine ältliche Mensch, der sich aus einem ihr unbekanntem Grunde dem Hause ihrer Trauer näherte, zum Vertreter der ganzen lebendigen Welt. Er, so glaubte sie, würde die fremden Schatten mit seiner unbefangenen Stimme aus den Zimmern verschuchen. Er verstand ihr Kopfschütteln. Mit einer Verbeugung öffnete er dem Anwalt die Tür. Cornella ging ihrem Besucher entgegen.

„Sie sind es wirklich, Doktor“, sagte sie mit schöner Aufgeschlossenheit. „Welche Überraschung — beinahe unfaßbar!“

Er hielt einen Augenblick ihre Hand.

„Zeit dem Tode Ihres verehrten Vaters hatten wir im gefälligen Strudel Schanghais kaum Gelegenheiten, einander zu begegnen. Sie zittern ja? — Verzeihen Sie, wenn die Stunde meines Kommens ungelegen ist. Darf ich Sie zum Sessel führen?“

„Danke!“ Gehorsam nahm sie Platz. „Ja — seit einer ewigkeit haben Sie mit meinem Besuch gemacht.“

„Das letzte Mal, glaube ich, war es, als Sie Ihrem Gatten Volkswort über Ihre Vermögenswerte ausstellten.“ Sie lächelte unwillkürlich.

„Machen Sie es kurz, Doktor! Ihr Erscheinen beruht auf einem zwingenden Anlaß!“

„Ganz recht, Frau Vargen. Sowohl ich die Dinge übersehe, lebt in Ihrem Herzen viel Bitternis. Verzeihen Sie einem alten Juristen, wenn er einen wunden Punkt berühren muß! Wir Leute des Rechtes wollen mit unseren

Mitteln, die nicht immer die sanftesten sind, nur dem Menschen dienen und ihm helfen, sein Leben zu meistern.“

Für den alten Herrn von Western war das eine erstaunlich tange Rede. Nervös spielte er mit seinem von ihm untrennbaren Einglas.

„Ah —“ begriff Cornella. „Awas war bei Ihnen!“

„Erraten!“ gab er, merklich erleichtert, zu.

„Aun, Doktor, dann wünsche ich Ihnen als dem Anwalt meines Mannes Glück und Segen. Zwar hätte ich mich —“

„Jertum!“ unterbrach er sie ernst. „Ihrem Gatten schien es nötig, einen sachverständigen Berater an Ihres Seite zu wissen, der seine zu übermittelnden Vorschläge überprüft und die Sicherung Ihrer Zukunft verantwortlich vorbereitet.“

„Awas macht mir Vorschläge? Ist es nicht genug des Wahnsinns? Unsere Wege trennen sich —“

Bekümmert nahm der alte Freund wieder ihre Hände.

„Ihr Gatte sühnt seine Schuld. Er will alles tun, um wenigstens in den ähneren Dingen Klarheit zu schaffen. Das Haus, aus Ihrer Erbschaft errichtet, trägt Hypotheken die er einlösen wird. Sie haben wiederholt sein Gedächtnis gestählt. Das Gesetz schreibt dem schuldigen Gatten vor, die standesgemäße Lebensführung seiner Frau sicherzustellen. Awas Vargen wünscht, alle Ihre Erwartungen zu erfüllen — und sollten Sie sich nicht äußern, bin ich zu großzügigen Vorschlägen ermächtigt.“

Der Ton ihres verkörerten Laßens brach sich an den Wänden des leeren Hauses.

„Sagen Sie Herrn Vargen“, erklärte sie mit einer plötzlichen und verletzenden Ruhe, „eine Gudehus nimmt von seinem Menschen eine Altersrente als wohlwollendes Geschenk an, auch nicht von ihrem gewesenen Gatten Versehen Sie?“

„Ja“, antwortete von Western steinlaut. „Aur — verzeihen Sie nicht — es ist die Pflicht Vargens, Ihr einstiges Vermögen wiederherzustellen.“

„Und es war meine, meines Mannes Leben, also auch die Verluste, mit ihm zu teilen. Seit wenigen Tagen besteht keine Gemeinschaft mehr zwischen uns. Darum wünsche ich auch nicht, an Gewinn, die Klaus Vargen in letzter Zeit verzeichnen konnte, den geringsten Anteil zu erhalten.“

(Fortsetzung folgt.)

Eröffnung des Kriegswinterhilfswerks

Nicht solche trüben Gedanken der Gurchill und Eden last die Engländer sollten, um in ihrer Terminologie zu bleiben...

Unter stürmischer Zustimmung der Massen erklärte der Führer, daß Deutschland diesen englischen „Generalen“ den General der Tat gegenüberstehe.

Der Führer gedachte der tapferen Soldaten der deutschen Luftwaffe, die Tag für Tag nach England fliegen, und sprach seinen Dank an die Heimat und das ganze deutsche Volk für die Haltung aus...

Der Führer erwähnte dann die Banditenkreiche der englischen Flieger, die des nachts wahl- und planlos in Deutschland Wohnviertel und andere zivile Objekte mit ihren Bomben belegten...

Wieder dankten die Massen dem Führer mit nicht endenwährendem Beifallsturm. Der Führer erklärte, die deutsche Luftwaffe werde ihre Aktionen mit dem Beifall des deutschen Volkes durchführen...

Angesichts dieses Kampfes, so erklärte der Führer weiter, sei es erst recht notwendig, zu begreifen, wie wichtig die Ausgestaltung und Formung unserer Volksgemeinschaft sei...

Die Zukunft gehöre den jungen Völkern, die die sozialen Probleme in Angriff nähmen und ihrer Lösung zuführten. Wie die Front ihre Pflicht erfülle, so habe zu Hause eine Heimat, die in diesem Kampfe um Sein oder Nichtsein der Zukunft unseres Volkes zu gleichen Leistungen bereit sei...

Der Führer hat geendet. Die atemlose Spannung, die alle in ihrem Bann hielt, bricht sich Bahn in einer Kundgebung des Dankes, der Zustimmung, der Begeisterung und der Liebe, die dem Führer beim Verlassen des Sportpalastes bis an den Ausgang des Saales begleitet.

Dann schließen die Mitglieder der Nation eine Kundgebung, die von dem gleichen Geiste getragen war, der Front und Heimat zu solchen Leistungen befähigt hat, wie sie das erste Kriegsjahr und das erste Kriegswinterhilfswerk gebracht haben.

Für sofort suchen wir tüchtigen, energ. Holzmaler u. Möbellackierer

der mit den neuest. Arb.-Methoden vertraut ist als Vorarbeiter in Dauerstellung. Angeb. u. D. 500 an die Geschäftsst. dfo. Stg.

Waschgut advertisement featuring a RUMBO logo and text: bewirkt auf einfachste Weise eine fast restlose Entfernung des Schmutzes aus Wäsche jeder Art. Originalpaket 18 Pf.

das natürliche Einweichmittel Rumbo-Seifen-Werke, Hersteller der beliebten Rumbo-Seife

Drucksachen liefert Buchdrucker Hermann Rühle.

Hauptredaktion und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigen und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Oerlitz, Druck- und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle Ottendorf-Oerlitz, F. St. 19 Preisliste Nr. 5 gültig.

Sächsische Nachrichten

Kaltenstein. Vom Löwen angefallen. Ein schwerer Unfallsfall ereignete sich bei dem hier gastierenden Jirkus Holzmüller...

Reichenbach i. V. Förderung der Schafzucht. Nach einem Vortrag von Landwirtschaftsrat Villingen aus Plauen, in dem dieser die Notwendigkeit darlegte, mehr Schafe zu züchten, um wenigstens 50 Prozent des deutschen Wollebedarfs aus eigener Produktion decken zu können...

Vorna. Die 33. Müttertschule Sachsens. Im Freiraum der Kreisleitung fand die Weibliche der von der Kreisleitung eingerichteten Müttertschule statt. Nach begrüßenden Worten der Kreisführerin...

Mies. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich nachts auf der Straße von Mies nach Strehla. Ein Personkraftwagen, der einen anderen Kraftwagen überholte, geriet zu weit auf die linke Straßenseite und prallte mit solcher Wucht gegen ein Brückengeländer...

Marienberg. Kind vor Ertrinken gerettet. Ein dreijähriges Mädchen fiel beim Spiel mit anderen Kindern in den etwa einen Meter tiefen Graben in Rühndelbe. Der Gasholbesitzer Alfred Junger, der in größerer Entfernung arbeitete, sprang dem Kinde nach, und es gelang ihm, obwohl das Mädchen bereits unter die Straßenerüberführung fortgerissen worden war, das Kind zu retten.

Das richtige Brot Ein Wort an die Hausfrauen

Man hat den Hausfrauen schon oft gesagt, daß sie für die Gesundheit ihrer Familie verantwortlich seien. Auf die große Frage, ob wohl auch das Nahrungsmittel gesund und richtig sei, was sie ihren Lieben als Nahrung bieten, darauf bleiben sie meistens die Antwort schuldig...

Das alles ist wichtig und gut! Aber es ist nicht vollkommen. Solange unter täglich Brot unvollkommen bleibt. Denn das Brot ist nun einmal der tragende Pfeiler unserer Ernährung. Wenn wir Brot essen, das seinen vollen Wert hat, so sind andere Unvollkommenheiten in der Ernährung nicht mehr so wichtig.

Opfersonntag! FÜR DAS 2. Kriegswinterhilfswerk des Deutschen Volkes nächster Sonntag. Unterhaltungs-, Mode-, Funk-Zeitschriften liefert zu Original-Preisen. Hermann Rühle Papierhandlung Standesamts-Nachrichten für Monat August 1940.

Geburten. Gerda Waltraud, Tochter des Tischler Max Arno Wittig und seiner Ehefrau Ilse Margarete geb. Gröbe. Irene Ditta, Tochter des Feinmechaniker Erhard Kurt Hornoff und seiner Ehefrau Irene Bella geb. Bleichinger...

Eheschließungen. Lagerarbeiter Gustav Müller, hier mit Hausgehilfin Gertrud Johanna Hunger, Dresden. Schnittholzreferent Heinz Georg Curt Taucher, hier mit Kontoristin Ethil Irene Wagner, hier. Maurerpolier Emil Bernhard Zimmermann, hier mit Ilse Frieda, verw. Herzog geb. Köhler...

Sterbefälle. Gerda Waltraud Wittig, Rentempfänger Robert Hermann Ringel, 66 Jahre alt. Möbelpolierer Geffreier Max Herbert Wittig, 30 Jahre alt.

Wann aber hat unser Brot seinen vollen Wert? Nicht jedes Brot, das uns schmeckt, nahrhaft und gesund? Denn es kommt nicht nur auf die augenblickliche Befriedigung an, wichtiger ist die Verjüngung des Menschen mit allen Stoffen, die zur Gesundheit notwendig sind...

„Bauden“ im Erzgebirge?

Einem Artikel, der unter der Überschrift „Ist es richtig im Erzgebirge von „Bauden“ zu reden?“, der in Nr. 7-8 der Erzgebirgszeitung „Glückauf“ erschienen ist, entnehmen wir folgendes: „Seit einigen Jahren können wir im Erzgebirge beobachten, daß aus manderlei Gründen der Aneignungsbegriff „Bauden“ auch für unsere Bergbauverhältnisse...

Wir kennen die Gründe nicht. Aber wir fragen uns: Ist es richtig, einen an eine bestimmte klar abgegrenzte Landschaft gebundenen Ausdruck auf eine andere Landschaft mit anderer sprachlicher Gewohnheit zu übertragen?...

Stammesangabe 2. Klasse 3. Deutsche Reichsleiter

Table with columns for names and numbers, listing names like 3. Gemmeine, 4. Gemmeine, etc.

Stammesangabe 3. September 1940

Table with columns for names and numbers, listing names like 3. Gemmeine, 4. Gemmeine, etc.